

Kristýna Solomon: *Tristan-Romane: Zur spätmittelalterlichen Rezeption von Gottfrieds Tristan in den böhmischen Ländern*

Göttingen: Kümmerle Verlag 2016 – ISBN 978-3-86758-037-3 – 36,00 €

Der *Tristan* gilt als einer der wohl bekanntesten und beliebtesten mittelalterlichen Erzählstoffe. Im mediävistischen Studium wie auch in der Forschung jedoch zumeist ausschließlich in der Version Gottfrieds von Straßburg betrachtet, trägt die in Olomouc lehrende Kristýna Solomon mit ihrem neuen Buch *Tristan-Romane. Zur spätmittelalterlichen Rezeption von Gottfrieds Tristan in den böhmischen Ländern* zu einer – längst überfälligen – interkulturellen Perspektiverweiterung bei. Auf rund 200 Seiten und in 12 Kapiteln untersucht sie die gottfriedsche Minnekonzeption in epigonalen *Tristan*-Fortsetzungen und dabei über nationale Grenzen hinweg.

Einleitend wird das textliche Abhängigkeitsgeflecht des epischen Stoffes auf der theoretischen Basis der Intertextualitätstheorie beleuchtet, die unter Nennung zentraler Positionen (Bachtin, Kristeva, Lachmann, Riffaterre, Bloom, Genette) in ihren Grundzügen dargelegt wird. Ihre Nutzbarmachung als interpretatorische Methode, um »ideologische Transformationen im Rückblick auf den Prätext« (18)¹ herauszuarbeiten, erweist sich als berechtigtes Anliegen, um den Spezifika der (hier noch einmal zu Recht in Erinnerung gerufenen) vormodernen »vernetzten« literarischen Welt theoretisch fundiert zu begegnen. Nachvoll-

ziehbar argumentiert Solomon dafür, die Fortsetzungen als bewusst konzipierte, gemeinsame Erzählzusammenhänge zu begreifen: »Die Epigonen von Gottfried zu trennen, wäre ein Vorsatz, welcher sich [...] nicht rechtfertigen lässt« (28).

Die Untersuchungsbasis der Studie bilden Texte des 13. und 14. Jahrhunderts, die einen Bezug zu Böhmen aufweisen, wobei neben den deutschen *Tristan*-Bearbeitungen Ulrichs von Türheim und Heinrichs von Freiberg erstmals auch der anonyme alttschechische *Tristan*-Roman einbezogen wird. Das Korpus ist damit klar definiert und wird im metaphorischen Bild als »interessantes Mosaik aus drei Prätexten« (18) eindrücklich erfasst.

Im Zuge der Nachzeichnung der Stofftradition gelingt es, die Bedeutung der im *Tristan* zentralen Liebesgeschichte als »gemeineuropäisches Kulturgut« (20) und in diesem Kontext auch die wichtige Rolle Böhmens und den regen Kontakt mit den böhmischen Adelshöfen herauszustellen. Diesen für die mittelalterliche Erzählforschung fundamentalen textlichen Transferprozess von West nach Ost nachvollziehbar zu machen, ist nicht nur wesentlicher Anspruch der Studie, sondern zugleich Ausweis ihrer außerordentlichen Leistung: Denn angesichts der bis dato erschienenen reichen und weiter anwachsenden Forschung zum *Tristan* (siehe etwa die jüngste Publikation von Mo-

1 | Der Begriff des »Ideologischen« hätte etwas mehr Schärfe verdient.

nika Schulz²⁾ ist und bleibt der Forschungsstand zu den Bearbeitungen defizitär. Solomon führt dies u.a. auf die in ihren Augen problematische Abwertung und »disqualifizierende Einschätzung« (22) der Fortsetzungsromane zurück, die auch dazu führt, dass eine transnationale Betrachtung des Stoffes bislang zumeist gänzlich ausgeklammert wurde.

Der Einstieg in die Textanalyse in Kapitel 3 nimmt zunächst den paratextuellen Prolog der deutschsprachigen *Tristan*- Fassungen vergleichend in den Blick. Im Anschluss an die grundlegenden Ausführungen zur konventionellen Schematisierung mittelalterlicher Prologe (vgl. 29), die durch einen Verweis auf die reiche Prologforschung Hennig Brinkmanns hätten ergänzt werden können, kommt Solomon zu interessanten Einsichten in Bezug auf die Bearbeitungen der Fortsetzer des gottfriedschen Ausgangstexts: Entgegen bisheriger Forschungspositionen vertritt und begründet die Autorin die These, Heinrich und Ulrich hätten sich mit der gottfriedschen Linie nicht vorrangig identifiziert, um von dessen Popularität für das eigene Werk zu profitieren. Ihnen wäre es vielmehr darum gegangen, den ›Anspruch‹ auf Fortsetzung durch den Nachweis gleichrangiger künstlerischer Qualität zu untermauern: »[S]ie wollten demonstrieren, dass sie [...] dessen [Gottfrieds; A.B.] Text richtig [...] verstehen« (44).

2 | Vgl. Schulz 2017. Auch Schulz bezieht in Kap. 14 ihrer Arbeit nur zu den deutschen Fortsetzungen Ulrichs und Heinrichs Stellung, die sie als »Korrektiv zu Gottfrieds Minnekonzept« (ebd.: 204) bewertet.

Das 4. Kapitel ist insofern als zentral anzusehen, als Solomon hier zum Begriff der Epigonalität und insbesondere zur diachronen Diskrepanz seiner Interpretation Stellung bezieht: Vor dem Hintergrund einer zeitgenössischen erfolgreichen Rezeption der Fortsetzungen muss die negative Konnotation, die ihm im Rahmen eines neuzeitlichen Begriffsverständnisses attribuiert wird, als Anachronismus ausgewiesen werden. Eine voreilige Abwertung und das daraus folgende Desinteresse an diesen Texten verstellt zudem nachhaltig Erkenntnismöglichkeiten in Bezug auf ein Verständnis mittelalterlicher Erzählkonventionen. So bildet der hier intendierte Ansatz, »an der historischen Verstehensweise anzusetzen« (51), die Fortsetzungen als »authentische Belege der [...] Rezeption des Tristan-Thomas« (ebd.) zu begreifen und daraus Erkenntnisse über die zeitgenössische Wahrnehmung des *Tristan*-Stoffes zu erhalten, ein wichtiges und unterstützenswertes Forschungspostulat.

In den anschließenden Einzelanalysen der Fortsetzungen Ulrichs und Heinrichs werden die »wichtigsten Ereignisse des Tristan-Stoffes« (78) (Liebestrank, Minnegrotte/Waldleben, Liebestod) zunächst gesondert untersucht.

Dies ermöglicht nicht nur eine bessere Vergleichbarkeit der epigonalen Texte, sondern gibt auch Aufschluss über die zeitgenössische Wahrnehmung und den literarischen Umgang mit dem Tristan-Stoff. Der Rückgriff auf den Begriff der Ereignishaftigkeit hätte einen Verweis auf das Ereigniskonzept von Lotman (vgl. 1986) nahegelegt. Solomon bedient sich seiner als »progressive Kategorie« (80) auch

für die Analyse der mittelalterlichen *Tristan*-Texte, was sich als funktional fruchtbar erweist. Es gelingt ihr ein-drucksvoll, anhand der Fokussierung auf zentrale Erzählepisoden die Bezüge zur gottfriedschen Vorlage über-sichtlich und strukturiert herauszu-arbeiten (Kap. 7). Auch die in einem eigenen Kapitel beleuchteten erzähl-technischen Verfahren der Raffung und Dehnung tragen zu einer genau-en Relationsbestimmung zwischen »Urtext und Text« (118) bei. Nachvoll-ziehbar begründet die Verfasserin, dass es sich hierbei nicht allein um eine quantitative Transformation, son-derm vielmehr um einen »bewussten interpretatorischen Ansatz« (119) han-delt, der es dem jeweiligen Dichter er-möglichte, eigene Akzente zu setzen.

Das 9. Kapitel setzt sich zum Ziel, unter den titelgebenden (wenngleich etwas vage definierten) Begriffen der Hyper- bzw. Architextualität System-referenzen (in Stil, Argumentation, Aufbau) als sinnstiftende Verfahren zu betrachten. Die dokumentierten Bezüge zum Artusroman (Kap. 9.1) so-wie zum Minnesang (Kap. 9.2) liefern erkenntnisreiche Deutungen und zei-gen, wie Stoffe auch über vermeintliche Gattungsgrenzen hinweg in der Erzählwelt zirkulierten und miteinander interagierten.

Als Teilergebnis der Untersuchung (Kap. 10) konstatiert die Autorin be-züglich der deutschsprachigen Epigo-nen und ihrer Einstellung zum Minne-konzept Gottfrieds eine divergierende »Ideologie« im Umgang mit der Tradi-tion: Während Ulrich die *Tristan*-Min-ne Gottfrieds (und damit den Konflikt zwischen Pflicht und Neigung) affir-miert und erneut abbildet (150), über-führt Heinrich ihn in ein dem Artus-

roman nahestehendes »Happy End«, das er zugleich ironisierend verspottet: Für Heinrich ist »Artus [...] kein My-thos, sondern ein Clown« (151), konsta-tiert Solomon und verweist damit auch auf die sich in Heinrichs Werks bahnbrechende allgemeine Tendenz einer sich im 13. Jahrhundert abzeich-nenden zunehmenden Akzeptanz des fiktiven Charakters von Literatur (vgl. ebd.).

Das 11. und mit Abstand längste Kapitel (83 Seiten) bildet den eigent-lichen Kern der Studie und bezeugt ihre große Relevanz: Mit dem Einbe-zug des altschechischen *Tristram*³ tritt das interkulturelle Potenzial mittelal-terlicher Literatur und Stoffgeschichte anschaulich hervor. Solomon kommt gerade hier ihrem Anspruch nach, an »die aktuellsten Tendenzen der euro-päischen literaturwissenschaftlichen Forschung [anzuknüpfen], die mittel-alterliche Literatur aus den Fesseln der jeweiligen nationalen Literaturen zu befreien und als interkulturelles Phänomen zu verstehen« (156). Von der tschechischen Forschung wurde das *Tristram*-Epos infolge anhalten-der nationalistischer Tendenzen (vgl. 155) lange als politisch-kulturell uner-wünscht abgewiesen. Mit seiner Ana-lyse im Rahmen dieser Studie rückt die Verfasserin das Werk einerseits in den Fokus der literaturwissenschaftlichen Aufmerksamkeit, sucht und ini-

3 | Die Popularität des Tristan-Stoffes auf böhmischem Gebiet führte zu einem eigenen tschechischen Tristan-Roman, dem so genannten *Tristram*, der verschie-dene Handlungsstränge der Stofftradi-tion miteinander verwebt (vgl. einleitend dazu sowie zur kulturellen Entwicklung Böhmens 152f.).

tiert andererseits aber auch den notwendigen interkulturellen Dialog zwischen Bohemisten und Germanisten. Detailliert und konzise werden jene Passagen, die eine für die Interpretation relevante Umgestaltung erfahren haben, näher betrachtet, wobei insbesondere dem zweiten Teil und hier im Speziellen der Minnetrankepisode tragende Veränderungen gegenüber den Vorlagen nachgewiesen werden können. Sie führen, so Solomon, zu einer »realitätsnähere[n]« (227) und fester »im Bereich des Diesseits [...] veranker[te]n Konzeption« (234), einer »Objektivierung des Erzählten« (ebd.) und einer Aussparung theoretisierender wie reflexiver Passagen im tschechischen Erzählwerk. Leider sind aufgrund der nicht durchgängigen Übertragung der tschechischen Textpartien ins Deutsche für den Sprachkundigen nicht alle Einzelheiten nachvollziehbar. Die essentielle Botschaft wird dennoch deutlich: Der *Tristram* muss als autonomes Werk verstanden werden, das sich auf der Grundlage einer umfangreichen Kenntnis der Stofftradition ausgebildet hat. Den markan-

ten Umdeutungen, die auf inhaltlicher Ebene aufschlussreich begründet werden, ließe sich auch auf formaler Ebene die spannende Frage nach dem Umgang der Epigonen mit sprachlich-stilistischen Eigenarten der Quelle anfügen, deren Analyse hier freilich den Rahmen gesprengt hätte und entsprechend nur angedeutet wird: »[D]er Kunststil Gottfrieds [...], welchen die Epigonen eifrig nachgeahmt haben, findet im tschechischen Text wenig Resonanz« (227).

Obwohl angesichts kleinerer formaler Mängel ein genaueres Lektorat der Studie zum Vorteil gereicht hätte, handelt es sich insgesamt um ein lobens- und lesenswertes Plädoyer für die Betrachtung mittelalterlicher Erzählstoffe in einem stärker transnationalen Fokus. Kristýna Solomons Werk *Tristan*-Romane weist den *Tristan* eindrucksvoll als Kulturgut einer gesamteuropäischen Erzähltradition und damit als zentralen Untersuchungsgegenstand einer interkulturellen Mediävistik aus.

Amelie Bendheim

Literatur

Lotman, Jurij M. (1986): Die Struktur literarischer Texte. Aus dem Russ. übers. v. Rolf Dietrich Keil. München.

Schulz, Monika (2017): Gottfried von Straßburg: ›Tristan‹. Stuttgart.

Raivis Bičevskis / Jost Eickmeyer / Andris Levans / Anu Schaper / Björn Spiekermann / Inga Walter (Hg.): Baltisch-deutsche Kulturbeziehungen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert.

Medien – Institutionen – Akteure.

Bd. 1: Zwischen Reformation und Aufklärung

Heidelberg: Winter 2017 – ISBN 978-3-8253-6812-8 – 52,00 €

Die Herausgeber/-innen haben sich im besten Sinne viel vorgenommen:

Die beiden (auf Konferenzen basierenden) Bände, deren erster nun vorliegt,